

würdigkeit unanfechtbar erhaltende Urtheil zu fällen. Dabei muss natürlich auch auf die weiteren Bücher Num. und Deut. Rücksicht genommen werden. Warten wir also den noch ausstehenden Comm. zu diesen Büchern ab. Unterdessen wünschen wir dem emsigen Verf. zur baldigsten Veröffentlichung allseitiges Gedeihen.

Brünn.

Theol. Prof. Othmar Mussil.

St. Paulus, der Heidenapostel.

Nach neuen Quellen und archäologischen Forschungen dargestellt von P. Ph. Seeböck O. S. Fr., Lector der Theologie. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Paderborn, F. Schöningh. 1897. 240 S. Preis 4,5 M.

Die dankbare, aber auch schwierige Arbeit ein Lebensbild des Apostels der Gnade zu zeichnen hat Verf. mit warmem Herzen in Angriff genommen. Zu loben ist die fleissige Benützung der Literatur und die übersichtliche Inhaltsangabe der Briefe Pauli. Die Sprache ist einfach und klar. Der Verf. verstand es, sich pietätsvoll in die grosse Gestalt zu versenken. In den 3 letzten der 25 Capitel kommen die archäologischen Forschungen zur Geltung. Anhangsweise wird die Paulus- und Theklallegende erzählt. Für erbauliche Zwecke sind auch die Reden und Homilien des Chrysostomus, Augustinus u. a. passend verwertet. So könnte dem Leserkreis (studierende Theologen, in der practischen Seelsorge stehende Priester und wissenschaftlich gebildete Laien; Verf. rechnet keineswegs auf den Beifall der theologischen Professoren auf den Lehrstühlen s. Vorwort S. IV) scheinbar gedient sein. Und doch ist dem nicht so. Sagen wir es sogleich *salvo debito honore*: es fehlt dem Buche die wissenschaftlich nothwendige Grundlage und Methode. Es dürfen doch nicht zu Erbauungszwecken die Wahrheit öfters ausser acht gelassen und dem gewiss respectablen Leserkreis von einem Lector der Theologie mannigfache Unrichtigkeiten vorgesetzt werden. Unsere katholische Exegese darf sich nicht den Luxus gestatten, durch derartige Arbeiten der generalisierenden protestantischen Spottkritik Nahrung zu geben. Nun zum Beweise, wobei wir jedoch bemerken, dass wir nur auf das »Gröbere und Gröbste« aufmerksam machen. Wenn Verf. S. 3³ schreibt, die Meinung, Paulus habe das Recht sich römischer Bürger zu nennen durch seine Geburt in Tarsus erworben, sei ohne haltbare Grundlage, so kann ihn Act. 22, 28 eines andern belehren. Dass die Heilung des Lahmgeborenen und Petri Predigt 5000 neue Uebertritte zum Christenthum bewirkten, (S. 10) steht nicht im Text von Act. 4, 4. Die Zahl der Priester in Jerusalem, mehr als 40 000 (S. 11³), ist gewiss zu hoch gegriffen und vom Verfasser nicht bewiesen. Verf. nimmt nur einen Betort für die Christen in Jerusalem als wahrscheinlich an. (S. 11⁴). Dies ist einmal bei der einige Tausend zählenden Gemeinde an sich unwahrscheinlich. Das κατ' οἶκον (Act. 2, 46) heisst sodann von Haus zu Haus (distributiv). Dies erhält seine Bestätigung durch die Lesart des Codex D κατ' οἶκους, und der Vulgata circa domos. Schon das Fehlen des Artikels ist bedeutsam. Die Klagen der hellenistischen Juden über Zurücksetzung ihrer Witwen bei Vertheilung der Gaben waren doch wohl nicht die Veranlassung zum offenen Einschreiten des Saulus gegen die Christen. (S. 11 f.). Stephanus wirkte nicht zahllose Wunder (S. 12) vgl. Act. 6, 8. Dass die Synagogen in der hl. Stadt 480 Gebetsorte hatten, (S. 13) ist jedenfalls rabbinische Uebertreibung. Die Anrede Jesu an Paulus erfolgte auf dem Weg nach Damaskus nicht erst nach dessen Taufe durch Ananias. (S. 27). Feiert die Kirche nebst dem Feste Pauli Bekehrung auch die Bekehrung des hl. Augustin? (S. 32³). Der Grund, dass man in Jerusalem drei Jahre nichts von Saulus mehr gehört hatte, war nicht die Unterbrechung der Handelsverbindungen zwischen Jerusalem und Damaskus, sondern einfach der etwa 2 1/2-jährige Aufenthalt Pauli in Arabien. (S. 40) vgl. Belser, Selbstvertheidigung des hl. Paulus S. 34 und über das Motiv seiner Reise nach Arabien a. a. O. S. 20 ff). Saulus nahm nicht erst zu Beginn seiner 1. Missionsreise den Namen Paulus an (S. 59). Diesen römischen Beinamen trug er von Anfang an (vgl. Levi-Matthäus u. a. vgl. Act.

12, 25 im Codex D und dazu Belser, Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte S. 65 f.). Habakuk meint 1, 5 unter dem »Werk« nicht das Erlösungswerk (S. 67¹), sondern das Strafgericht gegen das jüdische Volk. Verf. setzt die Reise Pauli nach Illyrien und Dalmatien in die »einzig freie« Zeit 48—50. (S. 76). S. 112¹ aber schiebt er diese Reise im Act 18 zwischen V. 17 u. 18, was auf das Jahr 53 oder 54 hinweise! Am besten wird wohl diese Reise verlegt in den Sommer 57, wo Paulus von Ephesus einen kleinen Abstecher nach Korinth machte vor der Abfassung des 2. Korintherbriefes. (Vgl. Belser, Tüb. Theolog. Quartalschrift 1894 S. 19 ff. und Beiträge S. 164). Ein Blick auf die Karte lehrt, dass Philippi nicht am Strymon lag (S. 9¹). Das Flüsslein hiess Angites. Der Strymon ist etwa 10 Stunden entfernt. In der Dionysiusfrage ist Verf. nach der Bemerkung S. 101² nicht auf dem Laufenden. Bardenhewer sagt nirgends, wenn ihn auch Seeböck citiert, dass der sog. Areopagite Dionysius Verfasser der berühmten Schriften gewesen sei. Der eine Hafen von Korinth heisst Kenchreä S. (110). Die Angabe, dass Paulus über Laodicea sich nach Ephesus begeben habe (S. 114 u. 118) widerstreitet direct Kol. 2, 1, wo P. sagt, die Kolosser und Laodiceer haben sein leibliches Antlitz nicht gesehen. Wo ist der Beweis dafür, dass Apollo ein Jünger Johannes des Täufers gewesen ist? (S. 115). Der Wert der in Ephesus verbrannten Zauberbücher ist 3600 M. (5000 Silberstücke à 72 Pf., griechische Drachme, nicht 36.000 M. wie Felten. Apostelgeschichte S. 362 berechnet) nicht 25 000 fr. (S. 117²). Die judaistischen Wähler in der galatischen Landschaft verlangten aus dem alttestamentlichen Gesetz später nur die Beobachtung der Beschneidung für die neuen Christen, vgl. Galat. 6, 13 (S. 129). Verf. spricht von bitterem Unmuth Pauli zu Beginn des Galaterbriefes (S. 120). Dies ist zu viel gesagt. Es redet hier Schmerz und Liebe aus dem Herzen des Apostels. S. 124³ fehlt der Beweis für die Behauptung, dass das Theater nicht der Ort des Zusammenströmens der Menge war. Auffallend ist uns, dass Verf. (S. 125 u. 183) von einer Provinz Ephesus spricht. Ephesus war die Hauptstadt der prokonsularischen Provinz Asien. Wie kommt Verf. zur Behauptung, dass *γραμματεὺς* (nicht Bürgermeister, sondern Stadt- oder Staatsschreiber) in den klassischen Werken nicht vorkomme. (S. 125⁴)? Vgl. z. B. Thuk. 7, 10. Auch die Stellung der Asiarchen (S. 124⁴) ist falsch dargestellt. Die Rückreise Pauli über Macedonien (Frühjahr 59) war keine Seereise (S. 144) bis nach Philippi, sondern eine Landreise, was Belser, Beiträge S. 113 f. treffend beweist. Unzutreffend wenigstens für jene Zeit ist die Behauptung (S. 145), Milet sei gelegen an der Mündung des Mäander: es lag südwestlich davon etwa 80 Stadien (ungefähr 8 km., also 1 $\frac{1}{2}$ Stunden) entfernt. An Stelle von Tyrus ist heute Neutyros, ein kleines Städtchen mit 5000 Einwohnern, Ptolemäis ist das heutige Akka (S. 146¹ u. 2). Durch Codex D ist festgestellt, dass Mnason, bei dem Paulus einkehrte, nicht in Jerusalem wohnte (S. 147), sondern in einem Flecken zwischen Cäsarea und Jerusalem. (Vgl. Belser, Beiträge S. 121). Zu der Ausführung S. 152 ist zu sagen, dass es sich um eine förmliche Sitzung handelte. (vgl. Belser a. a. O. S. 152). Der Karte nach ist Antipatris etwa 4—5 Meilen von Jerusalem entfernt. Es konnte deshalb die Eskorte, wenn sie abends 8—9 Uhr von Jerusalem abzog, morgens 5—6 Uhr in Antipatris ankommen. Dass Paulus hier in den Arrest gebracht wurde, steht nicht im Text. (S. 154). Es ist nach dem Text nicht als Frage aufzufassen: Den Kaiser hast du angerufen? (S. 158). Die verwandtschaftliche Beziehung ist (S. 158) falsch. Drusilla ist nicht die Frau des Festus, sondern des Felix wie S. 155 richtig bemerkt ist. Das Schiff, auf welchem Paulus fortgeführt wurde, gehörte nicht nach Adrumetum, Stadt in Lysien (S. 160⁴) sondern nach Adramyttium, Stadt an der Küste Mysiens Lesbos gegenüber. Adrumet ist an der Nordküste Afrikas gelegen. Ein Lysien gibt es gar nicht, nur ein Lycien und Lydien! Eine ähnliche geographische Schwäche verräth sich S. 165. Hier heisst es: in der Weiterfahrt von Syrakus musste das Schiff bei Messina anlegen, gegenüber den Klippen von Pelor. Von diesem Anlegen ist Act 28, 13 nichts gesagt. Sie legten in Rhegium an. Sodann meinten wir bisher, das Cap Pelorum

sei nicht gegenüber von Messina, sondern auf derselben Seite und zwar hier die nordöstlichste Spitze von Sicilien einige Stunden von Messina entfernt. Dass im Römerbrief 16, 13: grüsst den Rufus, seine und meine Mutter, letzteres Wort nicht darauf hinweist, dass Pauli Mutter eine Römerin gewesen, nach dem Tode ihres Gatten von Tarsus nach Rom zurückgekehrt hier den Pudentius geheiratet und von ihm einen Sohn Rufus bekommen habe (S. 170) sollte doch klar sein. Die Frau hatte jedenfalls dem Paulus grosse Liebe gezeigt und Wohlthaten erwiesen, daher der Ehrentitel Mutter. Mir ist kein paulinischer Brief an Onesimus bekannt, ebenso ist mir neu, dass Paulus in seiner Mietwohnung in seiner ersten Gefangenschaft den zweiten Timotheusbrief geschrieben hat. (S. 173). Trotz der archäologischen Beweisführung für die Thatsache des persönlichen Verkehrs zwischen Paulus und Seneka (S. 176 f.), ist die Sache nicht entschieden. Unter den 4 Briefen, welche Paulus in seiner ersten Gefangenschaft geschrieben hat, nimmt der Philipperbrief zeitlich die letzte Stelle ein (S. 179 f.). Die Begründung, dass naturgemäss das Allgemeine dem Besondern vorangehe, deshalb der Epheserbrief weil allgemeiner vor dem Kolosserbrief (ganz individualisiert und auch präziser) geschrieben sei (S. 184¹) ist schwach. Es sollte sodann dem Verf. auch bekannt sein, dass Paulus nicht der factische Verfasser des Hebräerbriefes gewesen ist (S. 5 u. 189). Die Gedanken stammen von ihm, nicht aber die Fassung. Ob Paulus von Rom nicht zuerst nach dem Orient und dann erst nach Spanien gereist ist? (S. 192; vgl. Belsers Beiträge S. 168). Der Titusbrief kann wegen der Notiz 3, 12 nicht in Macedonien verfasst sein, stammt wohl aus Korinth. Aus II. Kor. 10, 10 auf einen schwächlichen Körperbau des Paulus zu schliessen. (S. 233) geht nicht an. — Vermuthungen sind zum Beispiel, dass Saulus unter den vielen Pharisäern gewesen sei, welche zu Johannes an den Jordan gezogen sind (S. 9), dass Stephanus im Todesjahr Christi gemartert wurde (S. 17 vgl. dazu S. 19¹) dass Stephanus, Barnabas und Paulus Schüler Gamaliels gewesen seien (S. 7). Unter den Anklägern des Stephanus war in erster Reihe Saulus (S. 14). Verf. kennt beinahe bis auf den Namen den abessynischen Soldaten, der den Jüngern ein wie eine Schiesscharte geformtes Fenster zeigte, wodurch sie den Paulus aus Damaskus retteten (S. 39). Jakobus war schon nach Spanien abgereist, als der bekehrte Saulus nach Jerusalem kam (S. 40¹). Der Ketzler Cerinth, das Haupt der judaistischen Partei, begab sich zum Apostelconzil (S. 79). Verf. reiht den Evangelisten Lukas unter die Proselyten ein, nennt ihn einen der Emausjünger und negiert es nicht ganz, dass er ein Maler gewesen ist. (S. 90). Der Aufenthalt in Ikonium hatte nicht ein volles Jahr sondern nur einige Monate gedauert, (S. 70) Aus I. Thess. 4, 11 u. 3, 4 herauszulesen, dass die Thessalonicenser den Paulus Noth leiden liessen, ist uns unerklärlich. Naiv sind Behauptungen wie z. B. Saulus war nicht zu Pferde auf dem Wege nach Damaskus; denn die dreimalige Erzählung Pauli enthält nichts davon (argumentum ex silentio!) und sie erwähnt keine Contusionen von ihm und seinem Gefolge (S. 23). Man weiss nicht, ob Judas, bei dem Saulus in Damaskus wohnte, einen Gasthof hatte oder ob er mit Saulus befreundet war (S. 24 f.). — Auf wen bezieht sich S. 19 Z 1 v. o. das darunter? — Wie ist dies zu verstehen (S. 33): Paulus lebte bis zu seinem 36. Jahre im ehelosen Stand. Was dann? Verf. nennt den von Paulus in Lystra Geheilten (Act. 14, 7 ff) einen hinkenden Mann, der von Geburt aus lahm war. Beides reimt sich wohl nicht zusammen. — Legende und Wahrheit findet sich des öfters in buntem Gemisch ohne Trennung und Sonderung z. B. über Gamaliel (S. 18²) Ananias (S. 26³), Sergius Paulus (S. 65) u. a. Auf die öfters unzutreffende Chronologie und feste Datierung, wo sich nichts Sichres sagen lässt, sei nur kurz aufmerksam gemacht. Ebenso zeigt sich öfters mangelhaftes Citieren z. B. S. 7³, 9³, 53¹, 73¹, öfters und falsch citiert zum Beispiel S. 16³, 23³, 118¹. Einem Lector der Theologie übersehen wir es auch nicht, wenn er (S. 232) unter der verwendeten »Literatur« an erster Stelle anführt Apostelgeschichte, 14 Briefe des hl. Paulus. Druckfehler finden sich z. B. S. 18² examinís für

exanimis, S. 36 Z. 4 v. o. Jerusalem statt Damaskus, S. 42 Z. 15 v. u. wir statt wie, S. 64³ Ban-Jesu statt Bar-Jesu, S. 73 Z. 7 v. o. Eurenice für Eunike, S. 114 Z. 9 v. o. Pysidien für Pisidien. — Doch genug. Wir hoffen, dass der Beweis für unsere Behauptung erbracht ist. Hätte der Verf. die erste Quelle der Lebensgeschichte Pauli, die hl. Schrift besser exegetisch verwertet, öfters bessere Uebersetzung geliefert, nicht kritiklos das Material zusammengetragen, die exegetischen Schwierigkeiten auch etwas berührt, dafür weniger »neue Quellen und archäologischen Forschungen« benützt, so wäre manches nicht geschrieben worden. Vorstehendes ist in bester Absicht im Interesse der katholischen Exegese geschrieben nach dem Grundsatz: der Wahrheit eine Gasse.

Tübingen.

Dr. Hafner.

Machen die Kirchenwände den Christen?

Ein Büchlein fürs Volk zur Wehr und Lehr. Von G. Hassl Benefiziat. Ravensburg, Dorn'sche Buchhandlung 1897, 8^o. 105 S. Pr. 35 Pf.

Heutzutage gibt es nicht wenige Gebildete, Halb- und Ungebildete, welche ihre Religion selbst construieren, Gott und seine Kirche nicht mehr als Auctorität ansehen, sondern sich selbst, welche Phantasie und Gefühl an Stelle der That-sachen und des Verstandes treten lassen. Viele schöpfen ihre Theologie und Philosophie aus Zeitungen und Zeitschriften oder von Leuten, welche Licht über Sachen verbreiten, von denen diese selbst keinen Schimmer haben. Die praktischen Folgen, josephinistische Nivellierung, Indifferentismus, Atheismus liegen am Tage. Herzensreligion oder Naturcult, Leben nach dem kategorischen Imperativ, ein rechter Mensch sein ohne das Kirchenspringen sind bekannte Worte. Mit einem dieser Art unterhält sich der Verf. dieses hübschen Schriftchens auf der Fahrt zum Münchener Katholikentag 1895. In 8 Capiteln hat er die Einwände und seine Apologie untergebracht. Der Herr Benefiziat hat seine Sache gut gemacht. Er zeigt grosse Belesenheit in der Literatur, zeitgemässen Sinn und bringt manch edlen Gedanken in seine angenehme Darstellung. Die Ausstattung ist geschmackvoll. Dann und wann dürfte die Beweisführung präziser und situationsgemässer sein; denn die Dialogform wird durch längere Exposés in ihrer Unmittelbarkeit und Frische öfters etwas gestört. Der Ton für das gewöhnliche Volk sollte noch populärer gewählt sein. Dagegen glauben wir, dass für Durchschnittsgebildete, besonders für katholische Vereine hier eine ebenso willkommene als zeitgemässe Gabe geboten wird. S. 9 ist die Notiz insofern irreführend, als man meinen könnte, die Grabgruft Tillys befinde sich in der Gnadenkapelle zu Altötting. Thatsächlich ist sie ja in der Petruskapelle der Pfarrkirche. Im übrigen rufen wir dem Herrn Benefiziat in floribus ein rüstiges »Weiter« zu.

Tübingen.

Dr. Hafner.

Die Selbstvertheidigung des heiligen Paulus

im Galaterbriefe (I, 11—II, 21) von Dr. J. Belsler, Prof. der Theologie in Tübingen. Mit Approb. des hochw. H. Erzbischofes von Freiburg. Biblische Studien I. Band. 3. Heft 1896. Herder, Freiburg, 145 S. Mk. 3.

Zweck des Galaterbriefes ist für Paulus in erster Linie tua res agitur. Die judaistischen Agitatoren in Galatien wollten einen Keil zwischen ihn und die Altapostel treiben, sein Evangelium der Freiheit als unecht und seine Auctorität als ungültig darthun. Unmittelbarkeit seines Apostolats, göttlicher Ursprung seiner Lehre und die Berechtigung seiner Lehrweise ist der Inhalt seiner Selbstvertheidigung. Durch die neue These Zahns, der Besuch Petri in Antiochien und das Auftreten des Paulus gegen ihn daselbst (2, 11—14) falle in die Zeit vor